



Abonnementspreis vierteljährlich mit „Mittwochsonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Anstößern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,50 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 Mk. Die einzelnen Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Die Expedition ist an den Wochentagen von 7-1 Uhr Mittags und Nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet. Geschäftsstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr für die 5spaltige Corpusspalte oder deren Raum 1 3/4 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Nach periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Compilirtes Erz wird entsprechend höher berechnet, Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandgebietes 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

# Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

## Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlich Preussischen Regierung hierseits werden von der unterzeichneten Kasse zur **In den Vormittagsstunden von 8-1 Uhr** Zahlungen angenommen und geleistet. Ferner bleibt die Kasse wegen den ordentlichen monatlichen Revisionen und wegen der Monats-, Quartals- und Jahresabschluss für den öffentlichen Verkehr im laufenden Kalenderjahre an folgenden Tagen geschlossen:

- |                                |                               |
|--------------------------------|-------------------------------|
| am 16., 17. und 31. Januar,    | am 16., 17. und 31. Juli,     |
| „ 16., 17. und 28. Februar,    | „ 16., 17. und 31. August,    |
| „ 16., 17. und 31. März,       | „ 16., 17. und 29. September, |
| „ 16., 17., 28. und 30. April, | „ 16., 17. und 30. Oktober,   |
| „ 16., 17. und 31. Mai,        | „ 16., 17. und 30. November,  |
| „ 15., 16. und 30. Juni,       | „ 15., 17. und 31. Dezember.  |

Die Herren Ortsrichter wollen vorstehende Bekanntmachung in geeigneter Weise, event. durch Aushang, zur Kenntniss der betreffenden Ortsangehörigen bringen. Merseburg, den 8. Januar 1894. Königlich Kreis-Kasse. Naumann.

Merseburg, 12. Januar 1894.

### Das Schreiben des Reichs-Kanzlers vom 5. Januar.

In seinem Antwortschreiben auf die Eingabe des opreussischen Konvokationsvereins hat der Reichskanzler zwei Maßregeln angeordnet: Die Aufhebung des Identitätsnachweises und die Einleitung eines Ausschusses zur Prüfung der Silberpreise.

Die erste Maßregel hängt von dem Abschluss eines deutsch-russischen Handelsvertrages ab; nur in diesem Falle kann den Wünschen der Handelsplätze der Dniepr und weiter landwirtschaftlicher Gebiete im Osten entsprochen werden. Gegenwärtig wird für Getreide, das ins Ausland geht, der Zoll nur dann vergütet, wenn der Nachweis erbracht wird, dass dasselbe Getreide zuvor vom Ausland eingekauft war (Identitätsnachweis). Vor der Herrschaft der Getreidebegünstigung von den Dnieprplätzen aus wird deutsches Getreide ins Ausland, gewisse deutsche Getreidesorten sind namentlich in England beliebt. Mit den Getreideplätzen schwand diese Ausfuhr, weil die Steigerung des Anlagespreises durch den Zoll den Verkauf im Inlande vorthellhafter machte. Die östlichen Provinzen und namentlich die Hafenstädte von Rintel bis Stettin hin haben darunter viel zu leiden gehabt, und mit ihnen auch die landwirtschaftliche Bevölkerung, deren Interessen mit dem Verkehr in den nahen Handelsplätzen eng zusammenhängen. Deshalb war schon in der Session 1887/8 der Vorschlag gemacht worden, den Identitätsnachweis aufzugeben und bei der Ausfuhr von Getreide, gleichviel welcher Herkunft, einen Betrag in Höhe des Getreidezolls zu erstatten. Inzwischen ist und so lange Differentialzölle gegen Ausland bestehen, würde die Beistellung des Identitätsnachweises die Wirkung der Differentialzölle zum Theil aufheben und der russischen Landwirtschaft in den Grenzländern mehr nützen als der unsrigen.

Da Deutschland weniger Brodfrucht baut, als es bedarf, so muß auch jede Ausfuhr inländischen Getreides an derselben oder an irgend einer anderen Grenzstelle eine im gleichen Betrage größere Getreideeinfuhr nach sich ziehen. Nebenbei gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises wurden namentlich aus dem westlichen und südlichen Deutschland erhoben; hier fürchtete man, daß man genöthigt sei, an Stelle der Getreidebezüge aus dem deutschen Osten mehr Getreide aus dem Auslande zu beziehen und daß dadurch, im südlichen und westlichen Deutschland die hier gewöhnlich höher als im Osten lebenden Getreidepreise gedrückt würden. Dies wird jedoch wesentlich von der Form der Vergütung der Zollsätze nach Aufhebung des Identitätsnachweises abhängen. Bei der Ausarbeitung der angelegentlichsten Vorlage wird von vornherein darauf Bedacht genommen, die Zölle so zu regeln, daß ein Handel mit Einfuhrschritten und Importzöllen einzuwirken möglichst beschränkt und ausgeschlossen wird und damit die Bedenken gegen die Maßregel hinwählig werden. Daß dies zu erreichen möglich ist, zeigen verschiedene Vorschläge, die schon aus sachverständigen Interessentenkreisen so z. B. von der Bremer Kaufmannschaft, gemacht worden sind.

Ganz ungewisselhaft wird den östlichen Provinzen, wo die landwirtschaftliche Lage am meisten gedrückt ist, mit der Maßregel ein großer Vorteil geboten; das dortige Getreide kann wieder ungehindert den für seine Eigenart, sei es im natürlichen Zustande, sei es in Mischungen, besten Markt ausfinden, und für die Handelsplätze an der Dniepr werden die empfindlichen Nachteile beseitigt, die sie unter der Schutzpolitik durch den Aushang der Ausfuhrer

landwirtschaftlicher Produkte erleiden mußten. Mit Recht hatte auch die opreussische Eingabe vermerkt, sich gegen jedweden Handelsvertrag mit Auslande zu erklären; denn sicherlich wären die östlichen Gebiete bei Fortdauer der wirtschaftlichen Spannung mit dem Nachbarlande — in dem Differentialzölle und mit einander auch Identitätsnachweise bliebe — über daran, als wenn mit einem Jahr viele inländische Erwerbszweige vorthellhaften Handelsverträge auch die Aufhebung des Identitätsnachweises zu Stande käme.

In dem Antwortschreiben wird ferner die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Frage angeordnet, wie der geäußerte Wunsch des Silbers wieder zu haben sei. Der Reichskanzler erklärt, nicht ohne tatsächlichen Anhalt für die Ansicht zu sein, daß ein Versuch, gemeinsame Verhandlungen mit fremden Regierungen herbeizuführen, zur Zeit erfolglos bleiben würde. Man kann daraus schließen, daß auch die Vereinigten Staaten Nordamerikas zur Zeit auf die Fortsetzung der internationalen Münzkonferenzen verzichten. In jenen Ausschuss werden die Gegner unserer Währungs-systems eingeladen, genügende und ausführbare Mittel zur Wiederherstellung des Silberpreises anzugeben, was bisher noch nicht gelungen ist. Es wäre schon viel erreicht, wenn dadurch eine so überaus schwierige und in alle wirtschaftlichen Verhältnisse eingreifende Frage den Agitationen in breiteren Schichten, wo sie nur höchst oberflächlich und unter mehr oder weniger großen Strichmännern behandelt zu werden pflegt, entzogen würde. Jedenfalls beweist auch die Maßregel in Verbindung mit der seit längerer Zeit im Reichspresseorgane und an den beteiligten preussischen Stellen schwebenden Erhebungen ähnlicher Art, wie sehr die Regierung zu einer gründlichen sachlichen Prüfung von Wünschen und Beschwerden bereit ist.

### In recht, recht derben Worten

hat die Nordd. Allg. Ztg. in einer erstlich aus dem Reichspresseorgane stammenden Rücksicht den vielfachen Klatschgerüchten über den Reichskanzler freies und Ministerdifferenzen ein Ende gemacht. So viel, wie in dieser Beziehung in den letzten Wochen bei uns verbreitet worden ist, leisten sich in der That kaum die Franzosen, die doch als Senationsmacher ersten Ranges hinständig bekannt sind. Graf Caprivi ist, was ihm seine bittersten Gegner bereitwillig zugestehen, ein sehr ephemer und sehr offener Mann, der aus seinem Jargon keine Widersprüche macht. Der Reichskanzler hat gar keinen Zweifel im Reichstage darüber gelassen, daß er in seiner Politik, im Ganzen, wie in den Details, den Kaiser, wie die verbündeten Regierungen hinter sich hat, und um sich mit jenen willigen im preussischen Staatsministerium zu streiten müßte er eben ein anderer Mann sein, als er ist. Wenig frähtig sind ungerimete Worte für unwarer erklärt, welche dem Finanzminister Wiquel über den Reichstag in den Mund gelegt waren. Es wäre nur wünschenswerth, wenn immer so schnell eine bestimmte Gegenerklärung folgte, denn heute bleibt auch von dem obersten Klatsch leicht etwas hängen und regis und links von unserer Grenzen hat man dann jene stillen Gaubium. Es wird noch behauptet, der Kaiser habe ohne Wissen des Kanzlers einen Hauptmann von Wagner zum Gouverneur von Kamerun ernannt, aber diese Ernennung auf Widerspruch des Grafen Caprivi sofort zurückgenommen. Die Sache beschränkt sich darauf, daß der Kaiser erörtere, ob es nicht besser sei, einen Offizier nach Kamerun zu schicken. Der Reichskanzler er-

widerte indessen, daß der heutige Gouverneur Zimmerer sei seinen Posten durchaus befehligt sei, und so ist es dabei geblieben.

### Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Donnerstag Sitzung. Der Reichstag genehmigte bei mäßig befehltem Hause die Verlängerung des Handels-Protokolls mit Spanien und trat dann in die erste Beratung der Tabaksteuervorlage ein, die Sekretär Graf Posadowsky in einer sehr weit ausgehobenen Rede bestricherte. Redner legte dar, daß der Tabak ein Drogenmittel sei, das, nicht unbedingt erforderlich, bei uns doch viel weniger, als in anderen Staaten be-lahet ist und darum recht wohl eine höhere Steuer ertragen könne. Deutschland habe überhaupt die niedrigsten indirecten Steuern und die beste geplante unbedeutende Erhöhung würde noch immer nicht zu den fast emporgeschrittenen Arbeitssöhnen im Verhältnis stehen. Die Ausgaben seien doch auch zur Sicherung des Friedens bestimmt, woran ein Jeder gleichmäßig interessiert sei. Wenn man nur den wohlhabenden Leuten die Kosten aufbürden wollte, so würde das ein Wohlstandsunterbrechung entgegen. Die Tabakindustrie agitiere gegen die Vorlagen, aber darum ließe sie doch noch im Recht. Ein Konsum-länder und ein Nichtland der Arbeiter ließe nicht zu be-lästigen. Die Regierung habe die Tabaksteuer für durch-aus angebracht und bleibe dabei stehen. Als J. H. H. (C.) führt aus, der Tabak sei ein unentbehrliches Heil- und Genusmittel gewesen, dessen Verdrängung Ansehens von Arbeitern die Anstellung bringen und neue Kreise auf dem Schmelze schätzen würde. Für die höhere Tabaksteuer in Frankreich und England zu werben, ist nicht angebracht, weil jene Länder viel reicher als Deutschland seien. Für die gegenwärtige Vorlage zu stimmen, ist sehr unangenehm. Auf weitergehende Steuer könne man sich überhaupt nicht einlassen. Als J. H. H. von Stumm (nat./o.) ist der Ansicht, daß der Regierung nach der Ablehnung der Biersteuer absolut nichts anderes übrig bliebe, als den Tabak stärker zur Steuer heranzuziehen. Wenn auch darüber im Un-sicheren sei. Wenn Arbeiterentlohnungen wirklich eintreten sollten, würden diese Leute leicht anderswo, z. B. in der Landwirtschaft Arbeit finden. Als J. H. H. (nat./o.) betont, während der ganzen Verhandlung in den Wäulen nachdrücklich versprochen, die neuen Maßregeln sollten nachgehenden Schritten unterworfen werden. Diesen Versprechungen entspreche die Tabaksteuer nicht, ebenso wenig der gegen sozialen Landung unter Zeit. Redner wird gegen die Vorlage immer noch stehen und die Weiterberatung bis zum Freitag verlag.

Der Reichstag hat am Donnerstag die Beratung der neuen Tabaksteuervorlage begonnen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Daß der Reichstag die Mehrbelastung des Tabaks und der Tabakfabrikate beschließen wird, ist sehr wohl möglich; sicher ist aber auch, daß der vorliegende Gegenentwurf nur unter recht erheblichen Änderungen angenommen werden wird. Es wird Alles davon abhängen, ob die neue Finanzreform verlag wird oder nicht.

Die Centrumspartei und die Tabak-steuervorlage. Das Centrum des Reichstages trat Mittwoch Abend zusammen, um zu der ersten Beratung der Tabaksteuervorlage Stellung zu nehmen. In der Fraction herrschte starker Widerspruch gegen das Tabaksteuerprojekt. Um der Regierung näher zu kommen und zugleich den Centrumswählern gerecht zu werden, wird ein anderer Modus für die Steuer gesucht, über den die Entscheidung noch getroffen werden dürfte.

Die Budgetkommission des Reichstages befaßigte sich am Donnerstag mit der Nach-weisung betr. die Regelung der Gehälter der etatsmäßigen mittleren Beamten nach Dienstaltersstufen in Verbindung mit der beschlossenen Denkschrift. Seitens der Kommission wurde die anspruchsvolle Durchführung des Systems der Alterszulagen für geboten erachtet und daßsals wurde die abweichende Gehaltsberechnung im Postetat beantragt. Der Vertreter der Reichs-Verwaltung führte indessen aus, daß dieselbe lediglich aus Sorge für die Interessen der Beamten selbst das Dienstalterssystem nicht eingeführt habe. Bei der Beratung des Postetats soll indessen die Frage weiter verhandelt werden.

### Politische Nachrichten.

Deutschland. Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser wählte am Mittwoch Abend dem Vortage des Kapitäns J. S. v. D. Stengel in der Militärkassen-Gesellschaft im Saale der Kriegs-academie bei. Am Donnerstag Morgen empfing der Monarch den Kriegsminister Bronnart v. Schellendorf zum Vortage, arbeitete abdann mit dem Chef des Militärkabinetts und hielt so-dann eine Kronrats-sitzung ab. Mittags empfang der Kaiser den bisherigen Marineattaché bei der italienischen Botschaft in Berlin, Kapitän J. S. Wolpe, in Abschiedsaudienz. — Besuch der kaiserlichen Familie in Lothringen. Aus Metz wird geschrieben:

Es ist jetzt als ziemlich bestimmt anzunehmen, daß die geamte kaiserliche Familie Anfang Juni hierher kommen wird. Die Kaiserin wird mit den Kindern eine Zeit lang auf Schloß Illweil zubringen, der Kaiser aber nach einem kurzen Aufenthalt in Metz und Straßburg nach Berlin zurückkehren. Man nimmt an, daß der Aufenthalt der kaiserlichen Familie auf Schloß Illweil mehrere Wochen dauern wird.

— Zur Feier des Geburtstages des Kaisers werden aus verschiedenen größeren und kleineren Städten die üblichen Vorbereitungen gemeldet. In Elb-Verträgen besonders scheint die Theilnahme für die Feier des 27. Januar erheblich größer zu sein, als in früheren Jahren.

— König Wilhelm von Württemberg beabsichtigt, wie der Rdn. Ztg. aus Stuttgart gemeldet wird, sich Ende dieses Monats zur Theilnahme an der Feier des Geburtstages des Kaisers nach Berlin zu begeben.

— Aus München: Prinz Ludwig Ferdinand und Gemahlin reisen am 17. d. M. zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin nach Berlin.

— Der Kaiser und Graf Caprivi. Der Kaiser hat, nach der R. B. Z., den Reichskanzler anlässlich der in der Presse gegen ihn erhobenen Angriffe in letzter Zeit wiederholt seines besonderen Vertrauens versichert und ihm als äußeres Zeichen seiner Anerkennung mehrere im kaiserlichen Privatbesitz befindliche kostbare Gegenstände zur Ausschmückung der Repräsentationsräume des Reichskanzlerpalastes überreichen lassen. Wie Graf Caprivi selbst die politische Lage auffaßt, kann man daraus entnehmen, daß er neulich einen Vertrag abgeschlossen hat wegen gänzlicher Umgestaltung seines Gartens.

— Jubiläumstelegramm an den Kaiser. Die Provinzial-Verammlung des Bundes der Landwirthe zu Breslau beschloß nach stürmisch affektirter Rede des Herrn von Böb gegen die jüdische Reichspost folgendes Telegramm an den Kaiser: „2000 ichsische Landwirthe, vereinigt in der heutigen Provinzial-Verammlung zu Breslau, entbieten Ew. Majestät allerunterthänigst und treuegehörigst die enthu-siastische Versicherung atilichsicher Liebe und Treue!“

— Zur Eröffnung des preussischen Landtags. Der preussische Staatsanzeiger veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Ministers des Innern:

„Im Verolge meiner Bekanntmachung vom 29. December v. J. werden die Herren Mitglieder der beiden Häuser des Landtages der Monarchie in Kenntnis gesetzt, daß die Eröffnung des auf den 16. Januar einberufenen Landtags an diesem Tage Vormittags 11 Uhr im Weißen Saale des Berliner Schlosses erfolgen wird. Zuweilen wird Gottesdienst um 10 Uhr in der Schlosskapelle und um 10 1/2 Uhr in der St. Hedwigskirche stattfinden.“

— Eine Sitzung des preussischen Kronrats fand am Donnerstag Vormittag im Berliner Schloss statt. Wie die R. A. B. vermerkt, ist namentlich die Entscheidung von Landwirthschaftsamt Gegenstand der Beratung gewesen. Der Reichsanz, beauftragt das.

— Das fönlj. preussische Landes-ökonomiecollegium wird im März seine dies-jährige Tagung abhalten.

— Die Emijion der neuen deutschen Reichsanleihe und preussischen Konjols sollte nach verschiedenen Mittheilungen schon un-mittelbar bevorstehen. Nach den Informationen der „Post“ haben bisher weder über den Zeitpunkt der Emijion, noch über die Höhe des Gesamtbetrages irgend welche Verhandlungen stattgefunden, da ein dringendes Geldbedürfnis weder für das Reich, noch für Preußen vorliegt.

— Dem Konvokationspartei für den von Montecassel ist ein Schreiben von Mitgliedern der Berliner Börse zugegangen, die sich unterzeichnet mehrere christliche Kaufleute, die schon 11 Monate kein Geschäft gemacht haben, aber auch leben wollen. „In dem Briefe heißt es, wenn der Reichstag die neue Anleihe emittiren bewilligt, müsse auch die Spiritus-Donation von 40 Millionen fallen. Für die heutigen schlechten Zeiten wird dann zuerst Wismar und seine Politik verantwortlich gemacht. Es heißt da förtlich: „Den Wismar verdammen wir, wo der Pfeffer wächst. Sie werden eine Helfer.“

— Der Ausschuss des Bollbeiraths für den deutsch-russischen Handelsvertrag ist, wie die Rdn. Ztg. hört, auf nächsten Mittwoch zusammenzutreten, um ein Schlussgutachten über die mit den russischen Delegirten verabredeten Zollsätze abzugeben.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark billen wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Der Kaiser hat sich dieser Lage im Reichsfinanz-

palais über den jetzigen Stand der Handelsver-

tragsverhandlungen eingehenden Vortrag durch

den Reichsfinanzminister, den Staatssekretär des Aus-

wärtigen Amtes und den Geheimen Finanz-

Minister hören lassen.

Die deutsch-russischen Handels-

vertragsverhandlungen können, nach der

Stat. Bz., namentlich in allen wesentlichen

Punkten abgeschlossen erachtet werden.

Agrargebietung. Wie die Kon-

zezeitung hört, beabsichtigen Mitglieder der

unmittelbar nach Eröffnung des Landtags eine

Interpellation an die Staatsregierung zu richten

über die geplante Agrargebietung.

Innerhalb der national liberalen

Reichstagsfraktion macht sich immer stärker

eine Wendung zu Ungunsten des russi-

schen Handelsvertrages bemerkbar. So

haben die Professoren Baasche und von

Marquardsen bereits zugestimmt, gegen den russischen

Vertrag zu stimmen. Weiter wird jetzt ge-

meldet, daß der national liberale Abg. Bantelon in einer

Bauernversammlung in Geisingen dieser Lage

dieselbe Haltung zu rechtigen verurtheilt. Er

hat für den rumanischen Vertrag gestimmt,

weil dieser die Landwirtschaft nicht schädige, da-

gegen den andern Vertrag für 130-140

Millionen Mark erhalte. Er werde aber gegen

den russischen Handelsvertrag stimmen, da die

Verhältnisse zu Ausland ganz anders seien, als

Schery erlaubt, denn das Ding war mit Sand

gefüllt. Die Pariser Journale sind mit dem

Wahrspruch der Geheimen außerordent-

lich zu schreiben und beloben diese wegen

ihrer Tapferkeit. Verschiedene dieser Herren

wollen schon Drohbriefe erhalten haben. Ihre

Wohnungen werden daher polizeilich bewacht.

Willant sährt nach den neuesten Meldungen

übrigens fort, in eiter Weise den Mürtzner zu

spielen und will deshalb auch von einer Be-

setzung nichts wissen, die ihm freilich nicht das

Wunderliche heßen würde. Willant macht allelei

praktische Redensarten, welche die Zeitungen

fornischermäßig gerne verzeichnen. Ein Haus

von Anarchisten brachte dochweise auf Willant

aus. — Die Bureau der Kammer

haben sich am Donnerstag konstituiert. Besondere

Zwischenfälle kamen nicht vor.

Stalien. Aus Sizilien ist die Rupe

einigermaßen, äußerlich, hergestellt, die Gährung

ist aber unentfernt noch recht groß. Auf dem

Festlande haben im Süden neue blutige Zu-

samensetzungen, sowie in zahlreichen Städten

Demonstrationen und Kundgebungen stattgefunden.

Viele Verhaftungen sind erfolgt, einzelne

Arrestanten sind auch schon verurtheilt. Die

Absonderung von Militär erfolgt sofort überallhin,

wo sich Spuren von Anarchalen zeigen.

Großbritannien. Es wird behauptet, daß

die Regierung in den nächsten fünf Jahren je

5 Millionen Pfd. Sterling für Bauten

von Kriegsschiffen auszugeben beabsichtigt.

erhalten bis heute. Dazu kommt allerdings

sein gejunger Körper und seine einfache Lebens-

weise. Des Rauchens hat er sich ganz enthalten

und in seinem ganzen Leben keinen Rauch

getragt. Hühnersuppe liebt er auch nicht, meist

trägt er Weberschuhe, um sich noch nicht zu

verwöhnen. „Wie er in seinem Humor zu sagen

pflegt. Sein Magen ist noch so vorzüglich,

daß er die schwersten Speisen verträgt und

seiner Lunge so gesund, daß er im ärgsten

Dampfe sitzen könnte, ohne Beschwerden oder

Unbehagen zu empfinden. Zahlreich waren

gestern die Glückwünsche; von dem Grafen

von Werthern, von Beichlingen, dem Haupten

der Patronsfamilie, vom Eitelgramm; der

fürstl. Landrat Graf v. d. Schulenburg-Gölde

hatte in seiner Verbindung den Kreissekretär

Kanzleirat Allner entsandt; der Kreisrat

von Werthern, der Kreisrat von Beichlingen

und überdies der Jubilar die Anerkennung

und den Dank dieser Behörden für sein Wohl-

verhalten, sein gutes Vorbild und seine anmaß-

lichen Verdienste nebst den besten Wünschen

für einen weiteren friedlichen Lebensabend.

Nachmittags 2 1/2 Uhr, in welcher Stunde vor

100 Jahren der Jubilar geboren war, ertönte

das Glockengeläute, die Schulkinder begrüßten

ihn mit Gesang und der Kriegerveteranen mit

einem trauernden Hurrab. Abends eehrte der

Adjutant-chor sein früheres Mitglied durch

ein Ständchen. — Der Jubilar hat seinen

Cherubot überstanden; er lebt in bester

am Donnerstag, dem bisher kältesten Tage

in diesem Winter, in der Nähe von Döbberitz,

ungefähr eine Meile von Weimar abgehalten

wurde, sollen eine Menge Soldaten — man

spricht von 70 bis 80 — die Döbberitz

haben. Zu vermelden ist dies nicht, denn am

dem genannten Tage herrschte bekanntlich ein

so eisiger, schneidender Nordoststurm, daß man

schon bei einem kurzen Wege in der Stadt

sich in Acht nehmen mußte, seine Ohren hier

wieder mit noch Hause zu bringen. Von jener

Felddienstation wird übrigens auch folgende

Episode erzählt: An den Lieutenant Fitzbach,

einen vor kurzem in unser sämtliches hiesiges

Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von

Sachsen) vertheilten bürgerlichen Offizier — den

ersten bürgerlichen im Regiment seit einer Reihe

von Jahren — wurden vom Oberst v. Schmeling

mehrere verhängliche examinatorische Fragen

über Gefechtsituationen gerichtet. Herr Lieu-

tenant Fitzbach, den man als einen tüchtigen

Offizier bezeichnen darf, beantwortete die Fragen

sämtlich äußerst treffend und scheinbar, so daß

auch nicht das Geringste daran auszuwei-

chen war. Schließlich legte ihm Oberst v. Schmeling

folgende Frage vor: „Was würden Sie thun,

wenn im Gefecht von links und rechts feind-

liche Infanterie auf Sie und Ihre Truppen zu-

läme, von vorn aber feindliche Artillerie und

von hinten feindliche Kavallerie herankäme?“

Lieutenant Fitzbach, der sonst immer sofort der

Frage die Antwort hatte folgen lassen, zögerte

Viola tricolor.

(Nachdruck verboten.)

Von R. Pnat.

(4. Fortsetzung.)

So hatte die Natur doch nicht auf der einen

Seite lassen, was sie auf der anderen in

so überreicher Fülle verliehen: die Schönheit.

Sie hatte mit jenem Wilde sofort zur Größe

man ein will. An der Spitze ihres Zimmers

oder war sie sitzen geblieben, und dunkle Wäp-

pe hatte ihr Anliß bedekt. Die Großmutter würde

sie gewiß wieder erkannt, trotzdem anjehen, wie

neulich, als sie so beglückt von ihm gesprochen.

Und langsam wandte sie sich wieder um und

schlagen. So lagen die Aeder brach und in

den Gängen des Gartens, dessen hohe verwitterte

Tragwände und zerbrochene Sandsteinfiguren

zeigten, daß jene Anlage bis in die Barockzeit

zurückreichte, wucherte das Unkraut. Auch auf

dem Durchhof sproßte zwischen den Pflastersteinen

üppig das Gras hervor, so daß der weite Raum

ganz grün ansah. Die Ketten des Ziehkrumms

in der Mitte waren verrostet. Sie wurden so

selten benutzt. Das große in Stein gemeißelte

Wappen über dem Thor der Umfassungsmauer

war arg verwittert.

In der verfallenen Burg hauste nur ein

alter Mann, der sich den stolzen Titel Kastellan

belegte, mit seiner lebensjahrlangen, tau-

stummen Dienerin. Wie eine wilde Woge war

Reiz in dieser hohen Wildnis aufgewachsen zu

einer lieblichen Wäpchenwelt, die nur auf den

Sonnenstrahl wartet, dem sie den Reich er-

füllen konnte. Wenn den schwelenden Lippen

die Gabe der Sprache nicht verlieren

war, so verstanden sie doch gar süß zu lächeln

und die bunten beschatteten grauen Augen waren

so so beredt. Das schwarze Haar ging in

dicken Zöpfen über den Nacken nieder und unter

dem kurzen bunten, bäuerischen Rock sahen die

und rief, ohne den strahlenden Blick von ihm

zu lassen: „Holand, Holand Vriem!“

„Wie, Du kennst mich?“ entgegnete er ver-

wundert und seine volle, sonore Stimme drang

tief in das Wäpchenherz.

„Ich hab' ja nur an Dich gedacht“, er-

widerte sie traurighaft leise.

Er legte seine Hand auf das Köpchen

der Antennen. „Und soll ich Dir Deine

Namen sagen, Du schöne Blume? Die sonner-

hellen Wäpchen, die tiefbunten Wäpchen, die trüb-

rothen Wäpchen, wahrlich, Du bist Viola tricolor.“

Sie schüttelte leise lächelnd den Kopf.

Der Ort war früher von zahlreichen Wall-

fahrern besucht worden, denn jene Kapelle hatte

ein wunderthätiges Marienbild geborgen. Das





